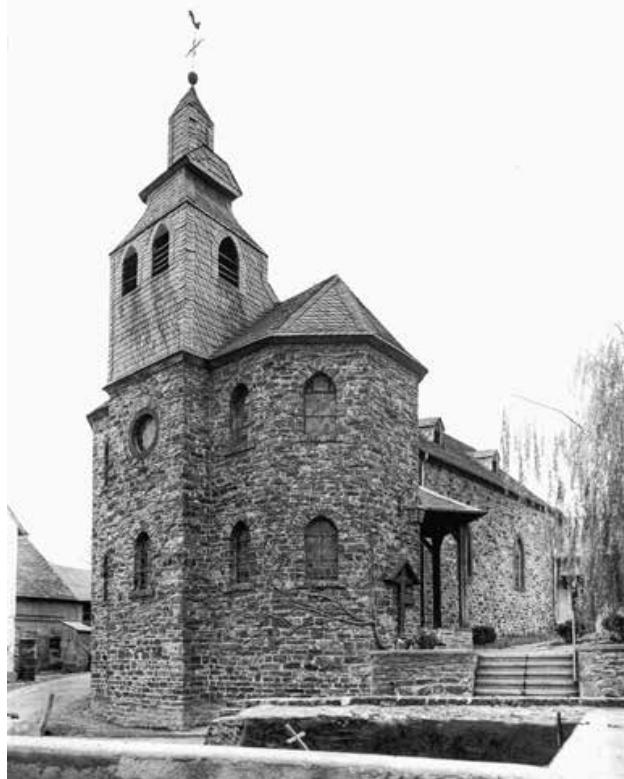


Prof. Dr. Wolfgang Schmid

**1324 wird in der kleinen Höhensiedlung Nörtershausen auf dem Hunsrück eine Kapelle erwähnt, die als baufällig bezeichnet und in diesem Jahr neu dotiert wird. 1859 hat man eine neue Kirche gebaut, die 1923 erweitert wurde. Für einen Neubau wurde am 5. Mai 1966 der Grundstein gelegt, die Weihe erfolgte am 15. Oktober 1967. Die baufällige alte Kirche hat man 1969 abgerissen.<sup>1)</sup>**

In der neuen Pfarrkirche und im Pfarrheim wird eine Reihe von Heiligenfiguren aufbewahrt, darunter ein spätgotischer heiliger Antonius und ein ebenfalls spätmittelalterliches Vesperbild.<sup>2)</sup> Es stellt sich die Frage, was sich über ihre Her-



Gemäß der „Bischöflichen Verordnung vom 16. Mai 1927“ füllte Pfarrvikar Johannes Mayer<sup>3)</sup> am 8. November 1938 ein vorgedruck-

## Die alte Kirche in Nörtershausen und ihre Ausstattung – Eine Spurensuche

kunft bzw. über das Schicksal des Inventars der alten Kirche in Erfahrung bringen lässt. Neben zwei Fotos, die den Stand vor und nach dem Zweiten Weltkrieg festhalten, sind vor allem die Pfarrchronik, die Akten des Generalvikariats und des Amtes für Kirchliche Denkmalpflege in Trier aufschlussreich. Freilich bewegen wir uns auf recht unsicherem Grund: Die Akten spiegeln immer nur Ausschnitte aus den Vorgängen wider, die ursprünglich vorgelegten Pläne, bei denen oft unklar ist, ob sie umgesetzt wurden, und Rechnungen liegen nicht bei, weil sie zurückgeschickt wurden. Die meisten der wenigen Fotos sind undatiert. Zudem war das Inventar der kleinen Kirche in diesen Jahren erstaunlich umfangreichen Veränderungen unterworfen.

tes „Verzeichnis der im Besitze der Pfarrei Nörtershausen befindlichen Kunstwerke und Altertümer“ aus. Zur Kirche gab er an, es handle sich um eine „frühgotische“, dem hl. Antonius geweihte Kapelle, die 1324 gestiftet worden sei. Der Chor sei älter als das Schiff, die Kirche 1859 neu errichtet und 1923 mit einem Anbau und einem Turm versehen worden. Zu ihr gehöre die 1897 errichtete Kapelle in Pfaffenheck und das 1897 erbaute, ebenfalls dem hl. Antonius geweihte Heiligenhäuschen auf der „Hurscht“ in Nörtershausen.<sup>4)</sup>

Bei II. „Kirchliches Mobiliar“ wird der Barockaltar genannt, ein Tabernakelaltar mit zwei holzgeschnitzten Putten und zwei Engeln. Dazu gehören vier Barockleuchter aus Holz, 1933

von dem Bildhauer Henri Helwegen in Koblenz angefertigt, eine von Hess<sup>5)</sup> in Koblenz, der im gleichen Jahr auch eine Kommunionbank herstellte, 1935 gelieferte Barockkanzel und schließlich ein barocker Taufstein von 1750, der aus St. Barbara in Koblenz stammt. Bei III. „Figürliche Plastik“ werden merkwürdigerweise nur die Kreuzigungsgruppe aus Terrakotta – Maria und Johannes – sowie die Engel und Putten am Hochaltar genannt. Unter IV. „Gemälde und Stiche“ finden wir die um 1890 entstandenen Kreuzwegstationen, die Wandgemälde in Chor und Kirche, die 1936 von Hess gemalt wurden und das Opfer des Melchisedek<sup>6)</sup> sowie die wunderbare Brotvermehrung<sup>7)</sup> darstellen, sowie ein Bild der „Immerwährenden Hilfe“<sup>8)</sup> ebenfalls von Hess von 1935. Sowohl die Kreuzwegstation als auch die „Immerwährende Hilfe“ sind noch vorhanden, freilich nicht im Original.

Teil V. sind „Gegenstände der Kleinkunst“, und zwar eine Messingmonstranz (18. Jhd.), ein Ewiges Licht, das Kreuz auf dem Tabernakel (17. Jhd.), ein Schränkchen in der Sakristei, eine Barockkonsole für die Antoniusfigur und die bereits erwähnten vier Altarleuchter. Bei VI. „Paramente“ ist nichts angegeben und bei VII. „Glocken“ erfährt man, dass die Kirche eine 141 Pfund schwere Antonius- und eine 82 Pfund schwere Marienglocke besaß, beide nach dem Krieg von 1870/71 von August Mark in Brockscheid aus erbeuteten französischen Geschützen gegossen.

Aus einem Artikel in der Koblenzer Volkszeitung vom 27. Oktober 1927 geht hervor, dass man „vor einiger Zeit“ nicht näher bezeichnete „Erneuerungsarbeiten“ am Altar der Kirche in Nörtershausen durchgeführt hatte. Dabei stieß man auf ein Altarsepulkrum mit Siegel, eine Urkunde und Reliquien. In den Akten findet sich kein Hinweis auf diesen Vorgang, den man auch nicht näher datieren kann. Von 1934 stammt ein Briefwechsel zwischen Pfarrvikar Johann Mayer<sup>9)</sup> und dem Generalvikariat, in dem es um den Einbau eines diebstahlsicheren Tabernakels in den Hochaltar ging. Dieser sollte zudem verschoben und auf neue Stufen

gesetzt werden. Für die Reliquien – die 1927 gefundenen? – sollte ein Sepulkrum in der Vorderseite des Altars eingebaut werden. Der alte Altaraufsatz erwies sich als wurmstichig und konnte nicht mehr verwendet werden.

Aus den Akten des Generalvikariats erfahren wir nichts über diese Altaröffnung. Möglicherweise war damals ein Umbau des Altars geplant, der aber aus irgendwelchen Gründen nicht zustande kam. In der Zeit zwischen dem 5. Februar und dem 26. April 1934 gab es einen Schriftwechsel zwischen dem Pfarrvikar Johann Mayer in Nörtershausen und dem Bischoflichen Generalvikariat in Trier.<sup>10)</sup> Mayers Vorgänger – wohl Franz Altmeyer<sup>11)</sup>, vielleicht aber auch Josef Luxen – hätte ein diebstahlssicheres Tabernakel angeschafft, das in den Altar eingebaut werden müsse. Dies wäre jedoch nicht möglich, und für einen neuen Altar sei kein Geld da. In weiteren Schreiben führte Mayer aus, der Altar müsse nach Osten verschoben werden und bräuchte neue Stufen. Zudem müsse die Altarplatte erneuert werden. Die Kosten bezifferte er auf 600 RM, von denen die Gemeinde 77 RM gesammelt hätte. Am 27. Februar wurde der Abbruch bzw. Umbau des Hochaltars genehmigt. Die Reliquien sollten in einem Sepulkrum an der Vorderseite aufbewahrt werden.

Am 6. April kann Mayer mitteilen, dass der Altar aufgerichtet und das Tabernakel eingebaut seien. Beim Ablaufen hätte man festgestellt, dass der Altaraufsatz wurmstichig war und nicht mehr verwendet werden konnte. Leider sind die beigefügten Rechnungen nicht in der Akte, so dass sich über die Kosten und die Höhe der Beihilfe, für die sich Mayer am 26. April 1934 überschwänglich bedankte, nichts in Erfahrung bringen lässt.

Einige Rückschlüsse ermöglicht jedoch die Pfarrchronik: Danach wurde der Hochaltar von Pfarrvikar Mayer bei dem Bildhauer Henri Helwegen in Koblenz-Moselweiß für 15.126 RM beschafft. Da sich eine von der Decke herabhängende Christusfigur nicht finanzieren ließ, wurde die Kreuzigungsgruppe des alten Altars mit den Figuren von Maria und Johannes neu

bemalt und über dem Tabernakel aufgestellt. Mayer ließ später noch zwei Engel anbringen, die aber mit ihren breiten Flügeln den Altaraufbau verdeckten und 1942 entfernt wurden.<sup>12)</sup> Von 1937 stammt ein Briefwechsel zwischen Johann Lochen, der von 1908 bis 1912 Vikar in Nörtershausen war<sup>13)</sup>, und Prälat Karl Kammer im Generalvikariat, der früher einmal (1907-1912) Kaplan an Liebfrauen in Koblenz gewesen war.<sup>14)</sup> Daraus erfahren wir, dass beim Abbruch der Koblenzer Barbarakirche „der armen Vikarie Nörtershausen“ mit Rücksicht auf den Vikar – womit sich die Ereignisse in seine Amtszeit datieren lassen – „ein ganzer Wagen voll Einrichtungsgegenstände“ überlassen und nach Nörtershausen gebracht worden war.<sup>15)</sup> Da eine Glocke zu schwer war und in Nörtershausen zwei vorhanden waren, ließ man sie in Oberfell zurück. Nachdem aber eine der beiden Glocken einen Riss hatte, erinnerte man sich 1937 daran und versuchte, die Glocke aus Oberfell zurückzuerhalten. Die Verhandlungen zogen sich hin, die Tatsache, dass die Kirchengemeinde „eigenmächtig“ eine neue Glocke beschaffte, brachte dem Pfarrvikar eine Rüge des Generalvikars ein.<sup>16)</sup>

1940 wurde für die Kirche ein „neuer Chormantel aus Goldbrokat“ gestiftet. Die Kosten in Höhe von 380 RM wurden durch eine Spende der „Dorfädchen“ bestritten, die dafür Himbeeren im Wald gepflückt hatten.<sup>17)</sup>

Von 1942 stammt ein Briefwechsel zwischen Nikolaus Irsch, Domkapitular und Diözesankonservator in Trier, und Peter Klinckner, seit 1939 Pfarrvikar in Nörtershausen.<sup>18)</sup> Bei den Vikaren herrschte eine hohe Fluktuation, weil die Stelle offensichtlich wenig attraktiv war. Irsch hatte „von zuverlässiger Seite“ gehört, dass die Kirche „eine neue Austönung erfahren habe.“ Da er dazu nicht konsultiert worden war, forderte er Klinckner am 27. August 1942 zu einer Stellungnahme auf. Dieser schrieb am 2. September an das Generalvikariat, da die Kirche keine Heizung habe, sei ein Gottesdienstbesuch für die älteren Leute beschwerlich, weshalb er im Herbst einen Holzboden und eine Wandvertäfelung einbauen ließ. Der

Malermeister Johann Becker aus Bad Honnef, der jährlich seinen Urlaub in Nörtershausen verbrachte, habe dem Kirchenvorstand einen Restposten Sperrholz angeboten, sowie für „das Kapellchen in Pfaffenheck und die Vikariekirche in Nörtershausen“ eine „Austönung“ vorgenommen. Der Zustand der Kirchen sei „jämmerlich“ gewesen und ein Herr Stratmann aus Essen, der aus der Familie Miele, die 1899 die bekannte Fabrik für Waschmaschinen und Haushaltsgeräte gegründet hatte und der hier ebenfalls seine Urlaube verbrachte, stammte, habe die Kosten übernommen. Ergänzend reichte Klinckner das Angebot Beckers vom 2. Mai 1942, der für die Arbeiten 800 RM haben wollte, und eine Zeichnung ein.<sup>19)</sup>

Etwas abweichend sind die Angaben in der Pfarrchronik. Danach beschloss der Kirchenvorstand erst am 4. April 1943 den Einbau eines Holzfußbodens. Bis dahin war der Kirchenboden mit roten Sandsteinplatten belegt. Die „Buchenriemen“ lieferte die Firma Hammerstein in Birkenfeld für 311 M, verlegt hat sie der Schreinermeister Johann Jäger aus Boppard. Im Mittelgang verlegte Jakob Weber aus Alken kleine Zementplatten.<sup>20)</sup>

1943 forderte das Generalvikariat Klinckners gerade erst ernannten Nachfolger Pfarrvikar Langen auf, das „Kunstverzeichnis“ zu aktualisieren.<sup>21)</sup> Dieser teilte am 3. März 1943 mit, die Kirche habe 1942 „einen warmen Ton in der Neubemalung“ erhalten. Da der Altar zu überladen wirkte, habe man die beiden knienden Engel, „die zudem unkünstlerisch wirkten . . . weggemacht“ und die „schlecht in Öl gemalten Evangelisten . . . in Holzfarbe“ überstrichen. Die Kreuzwegstationen wurden 1942 durch Terrakottafiguren des bekannten Bildhauers Wilhelm Tophinke in Koblenz ersetzt.<sup>22)</sup> „2 Wandgemälde fielen bei der Vereinfachung des Anstriches weg.“ Und das „Bild der immer[währenden] Hilfe, das zu schwer wirkte, wurde durch ein entsprechendes kleineres ersetzt.“ Eine Glocke ist noch da, die andere wurde vermutlich im Krieg abgegeben.

An Neuerwerbungen kann Pfarrvikar Langen anführen: Eine handgeschnitzte Madonna mit

Kind von 1940, ein „Herz-Jesu (neu)“ ebenfalls ohne nähere Angaben und „ein altes Antonius, Eins[iedler]-Bild“, das Pfarrer Meyer [Johann Mayer, 1931-1938?]<sup>23)</sup> auf dem Speicher gefunden und nach einer Renovierung in der linken Turmhälfte aufgestellt hatte – „herrlich.“ Dann urteilt er: „Die Kirche bietet nun, nachdem der kunstsinnige Herr Vorgänger sie renoviert hat, eine ruhige, sachliche Raumwirkung, die konzentrierend auf das Prinzipale, den Altar, wirkt.“ In Trier war man mit der Auskunft nicht zufrieden und wies am 11. März 1943 noch einmal darauf hin, dass die „Ausmalung“ der Kirche „ohne die notwendige Genehmigung der Bischöflichen Behörde ausgeführt worden ist.“ In den Unterlagen vermisste man Auskünfte zu den beiden knienden Engeln des Hochaltares und zu den beiden Wandgemälden sowie zu dem Bild der „Immerwährenden Hilfe“ von 1935. Man ersuchte um nähere Angaben und um eine Beschreibung, ebenso zu dem Antonius, bei dem man sich nicht sicher war, ob es sich um ein Gemälde oder eine Skulptur handelte.<sup>24)</sup>

Am 15. März 1943 antwortete Langen dem Diözesankonservator. Die Engel seien unkünstlerisch und für den Altar wertlos gewesen, ein

„unglücklicher Versuch“, denn der ganze Altar sei für die ursprünglich gotische Kirche zu massig. Es handle sich um eine „plumpe Barockmensa“, der der Altaraufsatz fehle. Die Engel liegen auf dem Speicher des Pfarrhauses. Die Wandgemälde waren von einem unbekannten Künstler, eher einem „Anstreicher“, auf Sperrholz gemalt. Das Bild der „Immerwährenden Hilfe“ befindet sich auf dem Speicher. Bei dem hl. Antonius handelt es sich um eine 50 cm hohe Holzplastik, die genauer beschrieben wird. Restauriert wurde er – so vermutet Langen – bei Port in Münstermaifeld. Dabei handelt es sich um die 1872 von Johann Port gegründete Anstalt für kirchliche Kunst, von der zahlreiche Altäre, Kanzeln und Beichtstühle in der Region erhalten sind.<sup>25)</sup>

Am 4. April 1943 – so berichtet abweichend die Gemeindechronik – wurde ein neuer Holzfußboden verlegt. Zu einem unbekannten Zeitpunkt – wohl ebenfalls in diesem Kriegsjahr – mussten die beiden Bronzeglocken – es sind die in dem Inventar von 1938 erwähnten – für die Rüstungsindustrie abgeliefert werden. Nur ein bisher nicht genanntes kleines Glöckchen blieb erhalten. Daraufhin erwarb die Kirchengemeinde bei der Firma August Mark in Brock-



Glasfenster von Jakob Schwarzkopf

Glasfenster mit dem hl. Florian



scheid zwei Stahlglocken zum Preis von 800 und 700 RM. Die Glockenweihe fand am 12. Dezember 1943 statt. Im Anschluss daran durfte jeder Teilnehmer die neuen Glocken mit einem Holzhammer anschlagen. Bei der Gelegenheit wurden 1.096 RM gespendet.<sup>26)</sup> Von der Glockenweihe gibt es eine Reihe recht unscharfer Fotos, auf denen u. a. ein Geistlicher, mehrere Angehörige der Pfarrei und zwei der genannten Holzhämmer zu erkennen sind. Die Glocken sind für die Weihe in einem mit Tannengrün und Blumen geschmückten Gerüst rechts vor dem Altar aufgehängt. Deutlich ist die Kommunionbank mit dem Pelikan zu erkennen, eher zu erahnen sind die Kanzel, der Altar mit seinem Aufsatz und die Skulpturen im Chor. Die Kirche ist bereits neu gestrichen, doch erkennt man vor den Fenstern die beiden später verschwundenen Gemälde, wobei das rechte das Opfer des Melchisedek zeigt.

Am 5. Januar 1944 wurde Langen nochmals in Trier vorstellig. Der Kirchenvorstand hatte am 1. Januar beschlossen, „neue Fenster anzuschaffen.“ Für die „hochkünstlerische Arbeit“ legte der Trierer Glasmaler Josef Dornoff einen Entwurf vor.<sup>27)</sup> Die alten Fenster seien „sehr

durchlöchert und stark gerissen.“ Ein Kostenvoranschlag der Firma Binsfeld beläufe sich auf 6.000 Mark. Eigentlich wäre man mit einfacheren Fenstern zufrieden, doch seien „staatlicherseits [!] nur hochkünstlerische Fenster zur Neuanschaffung gestattet“ und auch das Bistum wünsche „nur gute Kunst im Gotteshause.“ Man sei fleißig am Sammeln, hoffe aber, das Bistum habe „einen Schatz“ für solche Fälle und würde einen Zuschuss gewähren.

Wir überspringen die eher geringen Kriegsschäden – am 20. Januar 1945 durch eine Bombe, am 13./14. März 1945 durch Artilleriebeschuss – und die Nachkriegszeit sowie die Planungen für den Neubau der Kirche und betrachten zum Abschluss einen Aktenvermerk über einen Ortstermin, den Diözesankonservator Prof. Franz Ronig mit Pfarrer Johannes Müller am 12. Dezember 1968 hatte.<sup>28)</sup> Bei diesem wurde zunächst die alte Kirche besichtigt, ein Bau von 1859, der 1925 [!] erweitert wurde und 1949/50 eine neue Sakristei erhielt. Die Kirche steht nicht unter Denkmalschutz und besitzt „keinen ästhetischen Wert“, der Bauzustand war schlecht, so dass man Passanten gefährdet sah; einem Abbruch wurde zugestimmt. Auch der neobarocke Altar besaß keinen besonderen Wert, an den Tabernakeltüren befindet sich jedoch eine „recht hübsche, neobarocke Darstellung der Verkündigung“. Diese Reliefs könnte man, von einem Restaurator gerahmt, im Pfarrhaus oder in der Sakristei ausstellen. Eine „moderne Madonna“ – die offensichtlich nicht in die neue Kirche übertragen worden war – sollte man ins Pfarrhaus überführen oder einer anderen Kirchengemeinde anbieten. Die alte Kirche besitzt „schlichte Farbfenster mit Heiligenfiguren“, die man veräußern könne, auch an Privatpersonen. Den Taufstein solle man sicherstellen, auch sechs alte Bänke stehen zur Verfügung. Anschließend wurde die neue Kirche besichtigt, bei der insbesondere die Fenster gelobt wurden – sie stammen von dem Glasmaler Jakob Schwarzkopf.<sup>29)</sup> Dabei wurde angeregt, die aufgestellten Heiligenfiguren gegen Diebstahl zu sichern. Der Taufstein befindet sich heute in Privatbesitz, ebenso das

*Innenansicht der alten Kirche (um 1940)*



Fenster mit dem hl. Georg während dasjenige mit der Darstellung des hl. Florian bei der Feuerwehr eine neue Verwendung fand.

Nun gibt es zwei alte Fotos bzw. Postkarten vom Inneren der Kirche, die freilich eine Reihe weiterer Fragen aufwerfen: Die ältere zeigt eine noch ganz im Stil des 19. Jahrhunderts mit zahlreichen Figuren ausgestattete und üppig ausgemalte Kirche. Da der Altar auf drei Stufen steht und ein Tabernakel besitzt, dürfte die Aufnahme nach 1934 und vor der „Austönung“ von 1942 entstanden sein. Allerdings sieht man auf dem Altar nur zwei Putten. Wir erkennen im Vordergrund die Sitzbänke und davor zwei arkadengeschmückte Kommunionbänke. In der Mitte führt eine Stufe zum Chor und zum Altar, der auf drei Stufen ruht. Die Vorderseite der Mensa zeigt ein Lamm Gottes auf dem Buch mit den sieben Siegeln. Auf der Mensa befindet sich das Tabernakel, auf dessen Türen die Verkündigung an Maria und die Buchstaben Alpha und Omega dargestellt sind. Links und rechts davon erhebt sich eine Leuchterbank mit acht Kerzen. Über dem Tabernakel präsentieren zwei Putten einen Schild mit einem Kreuz, darüber erhebt sich ein Kruzifix mit Maria und Johannes.

Rechts neben dem Hochaltar erkennt man den reich mit Blumen geschmückten Marienaltar, auf dem sich ein Marienbild unter einem

Lichterbogen befindet. Rechts davon steht vermutlich ein hl. Aloisius von Gonzaga<sup>30)</sup> und auf einer Konsole mit einem Engel ein hl. Josef; wie auch Maria waren die beiden Heiligen im ausgehenden 19. Jahrhundert ungeheuer populär. Auf der rechten Seite sieht man ebenfalls eine Kreuzwegstation, auf einem aufwendigen Sockel neben Kerzen und Blumen

*Innenansicht der alten Kirche (1954)*



die Figur des hl. Antonius und ganz links die Kanzel, über der ein Kruzifix hängt. Die ganze Kirche ist bis auf den letzten Winkel mit aufgemalten Vorhängen, Ornamenten, Pfeilern und Kapitellen ausgemalt.

Die zweite Aufnahme dürfte aus den 1950-er Jahren stammen und zeigt, wie radikal die „Austönung“ durch Pfarrvikar Klinckner war: Die Kirche ist durchgängig weiß gestrichen. Einsam hängt eine elektrische Lampe unter der Decke, die freilich schon auf den Fotos der Glockenweihe zu erkennen war. Alle Heiligenbilder, der Marienaltar, das Kruzifix und die Kreuzwegtafeln sind jetzt verschwunden, vor dem Chorbogen erkennt man links eine Madonna und rechts einen Christus mit Kreuz. Wahrscheinlich handelt es sich um die 1940 beschaffte Madonna und den „Herz-Jesu.“ Dass sie vorher schon da waren, ist möglich, da der Fotograf jetzt einen weiter entfernt liegenden Standort einnimmt. Auf dem Foto sind deshalb sieben statt drei Bankreihen zu erkennen. Die Kommunionbänke sind anders gestaltet, an der Kanzel erkennt man jetzt Evangelisten. Die Altarmensa ist unverändert, doch fehlen der Aufsatz auf dem Tabernakel, ebenso Maria und Johannes, und das Kruzifix ist durch einen anderen, monumentaleren ersetzt, bei dem Christus den Kopf nach links wendet.

Heute stehen in der Kirche links von der Altarinsel eine Maria mit Kind und einem Apfel sowie ein spätgotischer heiliger Antonius ohne Schwein. Dazwischen sind in einem Schaukasten die Urkunde von 1321 und die Reliquien aus dem Hochaltar der alten Kirche ausgestellt. Rechts finden wir eine thronende Muttergottes mit Szepter und Kind sowie einen hl. Josef mit Hobel und Winkel. In der Taufkapelle rechts ist eine Pietà aufgestellt, in der angrenzenden Nische hängt das Bild der „Immerwährenden Hilfe“ zwischen den beiden Putten vom alten Hochaltar. Im Pfarrheim werden eine weitere Figur des hl. Antonius mit seinem Schwein, eine ungefasste Madonna aus dem Nachlass von Pfarrer Müller sowie zwei Engel und die Tabernakeltüren mit der Ver-

kündigung aufbewahrt. Diese Reste vom alten Hochaltar sind alles, was von der Ausstattung der alten Kirche erhalten blieb. In der Antoniuskapelle auf der „Hurscht“ befand sich bis ca. 1950 eine beschädigte Gipsfigur des Eremiten, die dann in Privatbesitz gelangte und durch eine Gipsfigur des Heiligen ersetzt wurde; diese befindet sich heute im Pfarrheim, da um 1980/90 in Maria Laach eine Sandsteinfigur des hl. Antonius angefertigt wurde, die ein Herr Stratmann von der Firma Miele aus Gütersloh bezahlt haben soll.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass in den 1930-er und 1940-er Jahren ständig Renovierungen der Kirche, deren Zustand als unbefriedigend geschildert wird und die zunächst keine Heizung besaß, stattfanden. Obwohl immer wieder hervorgehoben wird, dass die kleine Kirchengemeinde arm sei, wurde in diesen Jahren eine ganze Reihe neuer Ausstattungsstücke angeschafft. Die treibende Kraft waren dabei die Pfarrvikare, die bei der wenig attraktiven Stelle häufig wechselten, sich aber dennoch sehr für ihr Gotteshaus engagierten und für ihren Eifer manchen Tadel aus Trier erhielten. In Nörtershausen trafen sie auf eine opferwillige Gemeinde, die selbst in schweren Kriegszeiten für „ihre“ kleine Kirche sammelte und dafür zum Beispiel einen Teil der Erträge der Himbeerernte opferte. Deutlich sind zudem die Veränderungen im Kirchenraum zu erkennen, die von einer überladenen Ausmalung und



Spätgotische Figur  
des hl. Antonius



Ausstattung im Stil des Historismus zu einer ebenso zeitbedingten sachlichen und nüchternen Gestaltung führte, wobei das Wort „Austönung“ ein Euphemismus ist, der wohl eher den Bistumskonservator Nikolaus Irsch besänftigen sollte.

Zwei Jahrzehnte später nahm die Gemeinde das ambitionierte Projekt eines Neubaus der Kirche auf sich, ein Werk des Essener Architekten Dipl.-Ing. Hans E. Klein, die mit ihrem 25 Meter hohen Turm von weit her über die Höhen des Hunsrück zu sehen ist. Deutlich spürte man die Aufbruchsstimmung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil von 1962/65, die auch in den benachbarten Gemeinden Neubauten anstieß. Die opferbereite Pfarrei in Nörtershausen brachte nicht nur 200.000 DM der Baukosten auf, die sich auf insgesamt 550.000 DM beliefen, sondern stand auch hinter dem ambitionierten Projekt, den Chor mit einem monumentalen Fenster des international anerkannten Trierer Glasmalers Jakob Schwarzkopf zu schmücken, das die Dreifaltigkeit, die zwölf Apostel und Engel zeigt. Doch die Geschichte des Kirchenbaus von 1966/67 muss erst noch geschrieben werden.

**Anmerkungen:**

- 1) Wolfgang Schmid: 700 Jahre Nörtershausen: 1324-2024. In: Landkreis Mayen-Koblenz. Heimatjahrbuch 2025, S. 180-187.
- 2) Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Rheinland-Pfalz. Saarland. Darmstadt 1985, S. 754.
- 3) Amtszeit 1931 bis 1938, Gemeindechronik Nörtershausen. Nörtershausen 1998, S. 157; Der Weltklerus der Diözese Trier seit 1800. Trier 1941, S. 225.
- 4) Akte Nörtershausen im Amt für Kirchliche Denkmalpflege. Für Auskünfte sei Norbert Bildhauer und Georg Schneider, Nörtershausen, gedankt.
- 5) Die Koblenzer Adressbücher verzeichnen einen Kunstmaler Heinrich – von dem es auch Postkarten gibt – und die beiden Schreiner Valentin und Paul Hess.
- 6) 1. Mos 14,18.
- 7) Markus 3, 34-44.
- 8) Das Gnadenbild Unserer Lieben Frau von der „Immerwährenden Hilfe“ ist eine weit verbreitete Mariendarstellung. Es geht auf eine Ikone aus dem 14. Jahrhundert von der Insel Kreta zurück, die 1867 von Papst Pius IX. den Redemptoristen für deren Kirche Sant’ Alfonso in Rom geschenkt worden war. Durch die Volksmission der Redemptoristen wurde das Bild weit verbreitet und befindet sich noch heute in der Kirche in Nörtershausen.
- 9) Amtszeit 1931 bis 1938, Gemeindechronik, S. 157; Weltklerus, S. 225.
- 10) Bistumsarchiv Trier, Abt. 70, Nr. 4486, Bl. 16r-23r.
- 11) Amtszeit 1926-1930, Gemeindechronik, S. 157; Weltklerus, S. 31.
- 12) Gemeindechronik, S. 184-186.
- 13) Gemeindechronik, S. 156; Weltklerus, S. 212.
- 14) Weltklerus, S. 172.
- 15) Zum Abriss und zum Verbleib des Inventars unvollständige Angaben bei Fritz Michel: Die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz. Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Koblenz. (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 20,1) Düsseldorf 1937, S. 200-204.

- 16) Akte Nörtershausen im AKD.  
 17) Gemeindechronik, S. 178.  
 18) Gemeindechronik, S. 157; Weltklerus, S. 184.  
 19) Akte im AKD.  
 20) Gemeindechronik, S. 178. Hier wird auch vom Einbau eines Ofens berichtet, freilich ohne ein Jahr zu nennen.  
 21) Gemeindechronik, S. 158 und 178.  
 22) [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Tophinke](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Tophinke).  
     Der Kreuzweg konnte erst 1945 geweiht werden,  
     Gemeindechronik, S. 182-183.  
 23) Gemeindechronik, S. 157; Weltklerus, S. 225.  
 24) Akte im AKD.  
 25) Hans Gappenach: Entwicklung und Geschichte der Werkstätte für Altarbau und Restaurierung alter Kunstwerke Gebr. Port, Münstermaifeld, in: Ders. (Hg.): Münstermaifelder Heimatbuch, Münstermaifeld 1960, S. 97-104.  
 26) Gemeindechronik, S. 179-180.  
 27) Li-Pen Yu: Die Glasmalerei in Trier. 1860-1930. Trier 2006, S. 135-237, 222-246.  
 28) Gemeindechronik, S. 161.  
 29) Abbildungen: <https://www.glasmalerei-ev-web.de/pages/b7841/b7841.shtml>.  
 30) [https://de.wikipedia.org/wiki/Aloisius\\_von\\_Gonzaga](https://de.wikipedia.org/wiki/Aloisius_von_Gonzaga).

---

Rolf Pleinen

## Friedhofsgedanken

Der Besuch bei den Toten  
 hat seine besonderen Noten.  
 Nur die Vögel mit ihren Lauten  
 stören die Ruhe der Vertrauten.  
 Oft sage ich mir an den Gräbern dort:  
 „Hier kennst du mehr als im Ort.“  
 Die vielen Erinnerungen an die Lieben,  
 sie sind uns als einziges geblieben.  
 Es lohnt sich bei ihnen zu verweilen  
 und ein wenig Zeit mit ihnen zu teilen.  
 Ich gehe mit den Worten im Sinn:  
 „Morgen gehst du wieder hin.“